

austausch den Fehleranteil, der bei durchschnittlich 9 Prozent liegt, unter 5 Prozent zu senken. Dabei sollen die besten Methoden im Justieren verallgemeinert werden, sowohl durch persönliche Patenschaften als auch durch neue Methoden im Justieren, zum Beispiel die Anwendung der Zweier-Methode, um damit mindestens 50 Prozent aller Justiererinnen zu Selbstkontrolleuren zu entwickeln. Die Bedingung für einen Selbstkontrolleur ist, daß die Kollegin mindestens ein halbes Jahr mit einem Fehleranteil unter 5 Prozent arbeitet. Als erstes Zwischenergebnis können wir heute berichten, daß der Fehleranteil bereits von 9 Prozent auf 6 Prozent gesenkt werden konnte.

Gegenwärtig arbeiten 15 Prozent aller Justiererinnen als Selbstkontrolleure. Durch die Qualifizierung erkennen die Kolleginnen immer besser, welche große Bedeutung das Relais als eines der Hauptbauteile in der gesamten Anlage hat und zu welchem großem Kostenaufwand Nachlässigkeiten im Justieren führen können.

Durch die Anwendung des Zweier-Systems ist die Möglichkeit gegeben, daß je 2 Kolleginnen, eine mit niedrigem Fehleranteil, die andere mit verhältnismäßig hohem Fehleranteil in bestimmter Arbeitsteilung zusammenarbeiten, so daß dann insgesamt der Fehleranteil, beispielsweise in dem Kollektiv Goldhagen/Günther innerhalb von vier Wochen von bisher 6 Prozent auf 0,5 Prozent gesenkt wurde.

Wesentlich vorangekommen sind wir, seitdem der Wettbewerb öffentlich geführt und alle 10 Tage ausgewertet wird. In der „Qualitätsecke“ werden jeweils fünf der besten und fünf der schlechtesten Arbeiterinnen mit der Erfüllung ihrer täglichen Aufgaben sowie mit ihrem Fehleranteil veröffentlicht. Auf der Wettbewerbstafel wird die Frage aufgeworfen: „Wir liefern Qualität, und was liefert ihr?“

Mit der öffentlichen Führung des Wettbewerbs haben wir ein gutes Ergebnis erreicht. So senkten zum Beispiel die Kolleginnen Goldhagen und Müller ihren Fehleranteil von 15 beziehungsweise 20 Prozent auf 2 beziehungsweise 5 Prozent. Die Kollegin Goldhagen ist Mitglied unseres sozialistischen Kollektivs „Ernst Thälmann“. Daraus erwuchs für sie die Verpflichtung, alles daranzusetzen, nicht wieder als eine der schlechtesten Arbeiterinnen an der Tafel genannt zu werden. Alle Kolleginnen des Kollektivs setzten sich mit ihr auseinander, und man merkte der Kollegin Goldhagen an, daß sie sich schämte und alles daransetzte, ihre Leistungen zu verbessern. Die Kollegin Goldhagen zog daraus die richtigen Schlußfolgerungen, indem sie jetzt ständig im Zweier-System